

»Vom Feder- zum Badekleid« – Umbrüche am Radolfzeller Ufer auf der Mettnau zwischen See- und Strandbad

Von Christof Stadler, Radolfzell

Der Tag des offenen Denkmals stand 2019 unter dem Leitwort »Umbrüche«. Der Neubau des Seebades, die Renovierung des Urkundenhäuschens und der geplante Umbau des Strandbades waren Anlass, sich bei einem Rundgang den historischen Veränderungen auf dem Weg zwischen den beiden Bädern zu widmen. Der alte Weg zum Mettnaugut erlebte in den letzten 150 Jahren einige Umbrüche. Die Stationen auf dem Kulturweg sind: Die Miethinger'sche Badeanstalt (Seebad), der Bonz'sche Garten, die Bildstöcke und die abgebrochene St. Wolfgang-Kapelle, die ehemaligen Reben und das natürliche Ufer (die Seehalde), das wunderkräftige Radolf-Brünnele, die Villa Sernatinger. Mit den Aufschüttungen und Anlagen schuf der Radolfzeller Verschönerungsverein um 1900 einen der schönsten Uferabschnitte am See. Die alten Kastanien und Platanen, das Großherzog-Denkmal, die »wieder verwendeten« Stadtmauern (!) auf der Mettnau und nicht zuletzt das Urkundenhäuschen bilden bis heute wertvolle Akzente auf dem Uferweg. Mit einem der attraktivsten Strandbäder und dem reizvollen doppelgeschossigen Strandcafé setzte Radolfzell ab 1928 verstärkt auf den aufstrebenden Tourismus.

Die Radolfzeller Altstadt und der westliche Teil der Mettnau erheben sich auf kiesigem Untergrund, einer Moräne der letzten Eiszeit, weswegen dieser Teil die Bezeichnung »Hard« führt. Im Gegensatz dazu stehen die morastigen, schilfbestandenen Buchten mit ihren lehmhaltigen Ufern. Kein Wunder, dass sich hier auf dem »Hard« schon Menschen in der Steinzeit niederließen, wie mesolithische Fundstücke belegen. Spätestens im Mittelalter wurden in diesem Bereich der Mettnau Reben angebaut, die auf den sonnenverwöhnten Südhängen gut gediehen und bis ans Ufer reichten. Ausgelöst durch die Realteilung wurden die Rebgrundstücke immer kleiner. Der erste Katasterplan von 1870 spiegelt dies vor allem im Gewann »Häuslegarten« mit seinen schmalen Grundstücken wider. Der Uferstreifen, das Vorland, wurde lediglich von den Wasservögeln und den Fischern genutzt.

Sicherlich gab es immer schon Badeplätze, doch das Baden wurde nicht kultiert und blieb eher ein Privileg der jüngeren Bevölkerung. Erste Überlegungen zu Badeplätzen finden sich in Radolfzell – wiewohl nicht zufällig – in den Jahren 1845, in einer Zeit also, in der das Streben nach Mitbestimmung und Freiheit sich Luft ver-

schaffte.¹ So heißt es in einem Schreiben des Bezirksamtes an das Bürgermeisteramt: »Die Stadt entbehrt jeglicher Einrichtung. Die Bürger sind genötigt, ihre Bäder im freien See zu nehmen. Es hat aber den Nachteil, daß dabei auf eine gehörige Absonderung der Geschlechter nicht gehalten werden kann, weil nämlich die Badegelegenheit entlang der Mettnau weit günstiger [ist] als jene in den s.g. Herzen, welche letzteren Platz das Bürgermeisteramt nach Bekanntmachung dem weiblichen Geschlechte zugewiesen hat.«² Weitab getrennte Badeplätze für Frauen und Männer!

Seebad

Es blieb jedoch der Privatinitiative des »Sonne-Post«-Wirtes Paul Miethinger vorbehalten, 1865 endlich eine private Badeanstalt zu errichten. Dieser wählte als Standort das einzige erhaltene Rebhäuschen im Bereich des heutigen Seebades, welches zu diesem Zweck umfunktioniert wurde und noch bis zum Neubau um 1965 stehen blieb. Die topografische Lage kam dem entgegen: Das Wasser erwärmt sich an dieser Seehalde schneller und blieb durch den kiesigen Untergrund lange klar. Zu den prominentesten Badegästen zählten der Verleger Adolf Bonz und der »National«-Dichter Joseph Victor von Scheffel. Beide lernten die Mettnau kennen und schätzen und erwarben sich kurz darauf eigene Grundstücke. Im Nachlass des Dichters³ befindet sich sogar noch eine Eintrittskarte für drei Kreuzer!

Und in Scheffels häufig zitiertem Gedicht »Radolfzell« findet das Baden eigens Erwähnung. »O Radolfzell, du altes Nest / Mit deinen Wackenmauern, / Wie lernt man hier auf's allerbest / Entsgagen dem Brüten und Trauern! // Mit Reben umrankt vor dem Thor sich die Höh' / Bis hinab zum Mettnaugestade, / und schimmernd lädt der Untersee / zum kühlenden Wasserbade. // Wenn dort ich im wohligen Schwimmerspiel / der Fluten Tiefe durchschneide, / grüßt altbefreundet der Hohentwiel / aus bergstolzer Hegauweite [...].«⁴ Wie sehr das Schwimmen dem Dichter gefällt, betont er auch in einem Brief: »[...] es läßt sich hier des Seebadens und Stilebens gut pflegen«.⁵

Miethinger hatte große Pläne und wollte für die Modernisierung des Bades und den Bau eines Hotels eine Aktiengesellschaft gründen. Er fand aber nicht genügend Unterstützer und geriet in finanzielle Nöte. Die Stadt erkannte die einmalige Chance und sicherte sich das Grundstück, indem sie das Miethinger'sche Rebgut samt Badeanstalt im September 1871 ersteigte. So heißt es im Beschluss des Rates: »Der Mißstand einer äußerst mangelhaften Badegelegenheit tritt von Jahr zu Jahr fühlba-

1 Stadtarchiv Radolfzell (Sta RZ), VIII 1/92 ff. An dieser Stelle sei dem Stadtarchiv Radolfzell (Angelika Merk, Hildegard Bibby, S. Dietsche, Peter Siegle und Tobias Baur) für die Zusammenarbeit gedankt.

2 Ebenda, Schreiben vom 1.7.1845

3 Sta RZ, Bildarchiv (Leihgabe des Scheffelbundes)

4 Epple, Bruno: Joseph Victor von Scheffel, Herr der Mettnau. In: Fenner, Achim, und Wolf, Ursula, im Auftrag des Fördervereins Heimatmuseum und Stadtgeschichte Radolfzell (Hg.): Scheffel – Herr der Mettnau. Erinnerungsschrift zum 100. Todestag von J. V. von Scheffel am 9. April 1986. Radolfzell 1986, S. 16–17

5 Ebenda, S. 16



Das Seebad um 1914 mit den Badehäuschen und Ufermauern, Postkarte (Stadtarchiv Radolfzell, Bildsammlung)



Ehemaliges Rebhäuschen und späteres Badehaus im Seebad bis 1965 (Stadtarchiv Radolfzell, Bildsammlung)



Eintrittskarte für das Seebad aus dem Besitz von Joseph Victor von Scheffel (Stadtarchiv Radolfzell, Leihgabe Scheffelbund Karlsruhe)

rer zutage, und es soll die noch einzige Gelegenheit, einen passenden Platz zu erwerben, benutzt werden, und das Miethinger'sche Gut ist deshalb bei der am 4. nächsten Monats stattfindenden Versteigerung anzukaufen. Da die Stadtgemeinde sonst in mannigfacher Beziehung sehr belastet ist, so ist der Kauf auf den Spitalfonds eintragen zu lassen. Gemeinderat Weiß wird bevollmächtigt, das Gut zu ersteigern.«

Für etwa 7000 M wechselten drei Morgen, drei Vierling und 93 Ruthen am

See, samt der Badeanstalt mit einigen hölzernen Kabinen, ihren Besitzer. Die Reben blieben bis zum Ersten Weltkrieg, danach wurden auf dem Gelände Obstbäume gepflanzt. Bereits im folgenden Jahr 1872 baute die Stadt das Bad aus und offenbar gründete sich ein »Bade-Comité«, das 1874 in Zeitungen in ganz Südwestdeutschland und im Elsass für Radolfzell warb. Angepriesen wurden »Warmbäder, Douchen, Soolbäder, Seebäder in geschlossenen Badekabineten [...] und Bäder im offenen See [...] samt einer Schwimmschule mit tüchtigem Schwimmlehrer«. Die gute Erreichbarkeit Radolfzells mittels Eisenbahn »nach vier Richtungen«, die Dampfschifffahrt und schließlich die »reizende Gegend« sollten weitere Gäste nach Radolfzell locken.

Von der Stadt wurde eigens eine Badewärterin angestellt, die 1873 rund 6500 Badekarten verkaufte, davon waren rund ein Viertel Warmbäder. Im alten Rebhaus wurde ein Kessel aufgestellt und in den seitlichen Anbauten gab es sechs Wannen in kleinen Einzelzimmern. Im Gegensatz zu heute blieb das Baden bzw. das Mieten eines Kabinetts auf rund eine Stunde beschränkt, bei Verlängerung musste neu bezahlt werden.

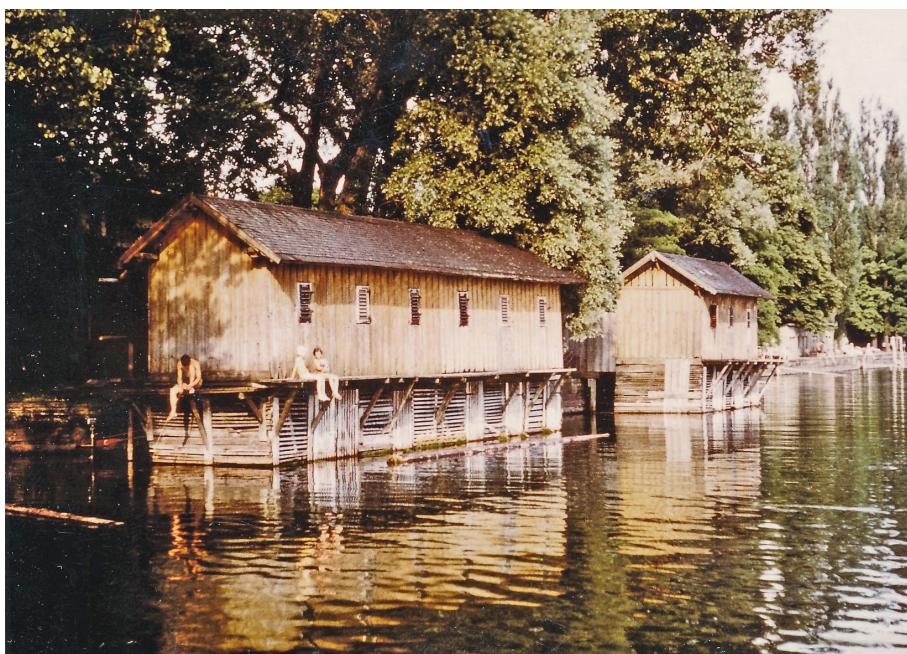
Privilegiert waren jene, die ein Kabinett in einer der beiden in den See gesetzten Badehütten mieteten. Diese waren zweistöckig. Guido Moriell erinnert sich: »Als ich 14 Jahre alt war, habe ich mir stolz ein paar Mal ein solches Badehaus wie die anderen Honorationen mit den ›dicken Bäuchen‹ geleistet. Ungefähr doppelt so groß wie die heutigen Kabinen waren sie, innen eine Bank zum Umziehen, dann konnte man über eine Leiter ins Wasser gehen zum Schwimmen.«⁶

In den folgenden Jahren kam es beständig zu Erweiterungen. Die Ufermauern wurden 1888/89 weitergeführt. Ein 1893 errichteter Flaggenturm signalisierte die Wassertemperatur. Ab 14° Réaumur (ca. 17,5° Celsius) hisste man die Flagge und sogar am Rathaussturm wurden im Juli und August die Wärmegrade angezeigt. Geöffnet war von morgens 7 bis abends 8 Uhr (bzw. 9 Uhr im Hochsommer). Knaben und Mädchen durften ohne Begleitung nur besondere Badeplätze benutzen. Streng wur-

6 Guido Moriell, Buchbinder und »Seebäder« von Kindheit an, in einem Gespräch mit dem Autor im Juli 2019



Anzeige des »Bade-Comité« Radolfzell für die Badesaison 1874 in der Radolfzeller »Freie Stimme« (Stadtarchiv Radolfzell)



Die zweigeschossigen Badehäuser von 1872 im alten Seebad, vor dem Abbruch 1965 (Stadtarchiv Radolfzell, Bildsammlung)

de auf die Trennung der Geschlechter geachtet: Die Frauen badeten nach Osten und die Männer nach Westen in Richtung Wäschbruck. Seife durfte nur an den äußersten Enden der Bäder verwendet werden.

Spitalarzt Otto Mader notiert in seine Familienchronik: »Außerdem gab es dann die gemeinsamen Gänge ins Bad auf der Mettnau, wo die Bade-Sofie regierte und die Schäflein schied zur Linken und Rechten, ins Damen- und Herrenbad. Das war ungemein wichtig und ernst damals. Wehe, wenn einmal eine männliche Gondel sich allzu nahe der ideellen Demarkationslinie des Damenbades näherte. Viel später noch, jenseits unserer Jahrhundertwende, lohte dort einmal flammende Entrüstung auf, weil eine Mutter die vom Knöchel bis zum Hals verummerten Badenden den Blicken ihres fünfjährigen Söhnleins preisgab. Und heute!«

1911/12 wurden 16 neue Kabinen geschaffen und zunehmend kam das »Sonnenbaden« auf, was weiteren Platz benötigte. Liegewiesen wie heute waren noch ein Fremdwort. Insbesondere auf der Frauenseite kam es zunehmend zu Engpässen. 1919 lautete eine vielfache Beschwerde, das Damenbad verkomme zu einem Kinderbad und die Kinder blieben stundenlang. Zu Konflikten kam es häufig zwischen den Badegästen und dem Bademeister und seiner Frau.

Der Neubau des Strandbades 1928 tat der Beliebtheit des Seebades keinen Abbruch. 67 Kabinen gab es bis zuletzt, doch dann nagte der Zahn der Zeit an den Holzhütten. Trotz mahnender Stimme (Heinrich Wick) brach man auch das steinerne, einstige Rebhäuschen zusammen mit den Holzkabinen ab. Diese ersetzte man fortlaufend ab 1965 durch fünf Betonkuben, die weiter oben an der Mettnaustraße errichtet wurden. Immerhin waren es Flachbauten, die den Blick der Spaziergänger auf den See weiterhin gewährten.

Die Uferrenaturierung ab 2014 brachte in zwei Etappen das Schleifen der Mauern mit sich, was von einigen bedauert wurde. Immerhin gelang es, neben einem alten schmiedeeisernen Geländer die alten Kastanien zu retten, denn beim zweiten Abschnitt sollte 2016 die Renaturierung landseitig erfolgen, was zum Kahlschlag geführt hätte. Im Winter 2018/19 realisierte man binnen weniger Monate den lang erhofften Neubau des Seebades (Architekt Jörg Bohm, Überlingen), der noch bis Herbst 2019 um ein neues DLRG-Gebäude ergänzt wurde.

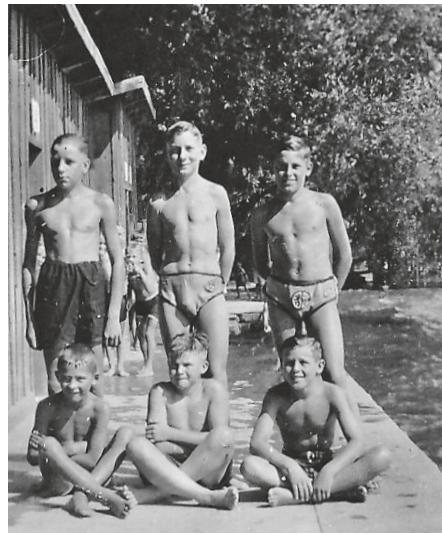
Bonz'scher Garten und Radolfbrunnen

Die Mettnaustraße an der Südseite der Halbinsel war bis 1928 der Haupterschließungsweg zum Mettnaugut. Während Scheffel sich 1872 vor dem Seebad die Villa »Seehalde« errichtete, gelang es seinem Freund und Verleger Adolf Bonz (1824–77), ein größeres Grundstück nach dem Seebad zu erwerben. Bonz kam seit 1869 alljährlich zur Sommerfrische nach Radolfzell und wohnte bei Hauptlehrer Schönenberger am Obertor. Im Gegensatz zu Scheffel ließ er nur ein kleines zweistöckiges Gartenhaus mit Balkenkeller und einem Galerieaufbau erbauen. Auf den 131 Ar Wiese und Rebland wurden rund 60 einheimische und fremdländische Bäume gepflanzt.

Aus dem Park mit verschlungenen Wegen, kleinen Brücken, einem Brunnen und einer Schwebekegelbahn entstand im Laufe der Zeit ein kleines Paradies. Illustrationen



Frau Huggle im Seebad vor den mietbaren Kabinen, 1921 (Foto: Huggle, Claus Meurer)



Stolze Schwimmer im Seebad, zum Teil mit Radolfzeller Badehosenwappen, Ende der 1920er Jahre (Bildarchiv C. Schäfle)



Stadtplan von 1913 (Rümmele) mit der Städtischen Badeanstalt 1, der Kreishaushaltungsschule (Mettnau-schule) 2 und der Gartenanlage Bonz 3 (Stadtarchiv Radolfzell)

Gäste wie Ludwig Ganghofer, Anselm Feuerbach, Berthold Auerbach und Karl Friedrich Schwanitz fanden sich ein, leider sind die Gästebücher dem Krieg zum Opfer gefallen. Die Erben Bonz boten 1932 den Garten der Stadt an, doch es kam erst 1936 zum Verkauf für 55 000 M. Die Stadt ließ einige Bäume fällen, den Park einzäunen und als zweiten Stadtgarten anlegen. Das Lusthäuschen diente als Jugendheim und brannte noch während des Krieges ab. Die Anlage verwilderte zunehmend, wurde zum Tummelplatz für Verliebte und zum Eldorado für die Jugend. Mit der Zunahme des Fremdenverkehrs wurde der Park durch die Fortführung der Scheffelstraße 1955/56 geteilt. Ein Minigolfplatz im Norden und eine Konzertmuschel im Süden unterstrichen das gewachsene Freizeitbedürfnis der Nachkriegsgeneration.

Der Bau zerstörte die Grundwasserzuführung des Radolfbrunnens, der versiegte und in Vergessenheit geriet. Anlässlich der Renaturierung des weiter unten liegenden Uferstücks gelang es 2016 – dank der ehrenamtlichen Denkmalpflege –, den Brunnen mit seiner geschliffenen Kalkplatte und altem Trog auszugraben und mit einer Frischwasserleitung vom Seebad her zu aktivieren. Der Legende nach soll hier Bischof Radolf gelandet sein. Der Volksmund behauptete sogar, das Wasser käme unterirdisch vom Bodanrück, ihm wurde heilende Wirkung zugeschrieben. Erstmals wird der Brunnen bereits 1447 erwähnt: »sieben mansgraben reben by sant Ratolffs-brunen uf dem Hard«.⁷

Landgewinnung und futuristische Pläne

Oberhalb des Bonz'schen Gartens, an der höchsten Stelle der Mettnau, steht das sogenannte »Hohe Kreuz«.⁸ Ähnlich der Reichenauer Hochwart, diente es als Sammlungspunkt der Rebleute, denn von hier aus konnte man den ganzen Untersee und die Reben im »Häuslegarten« überblicken. Kein Wunder, dass man an dieser Stelle 1891 den ersten kleineren Aussichtsturm erstellte, der in der damaligen Tourismuswerbung mit Panoramaskizzen beworben wurde.⁹

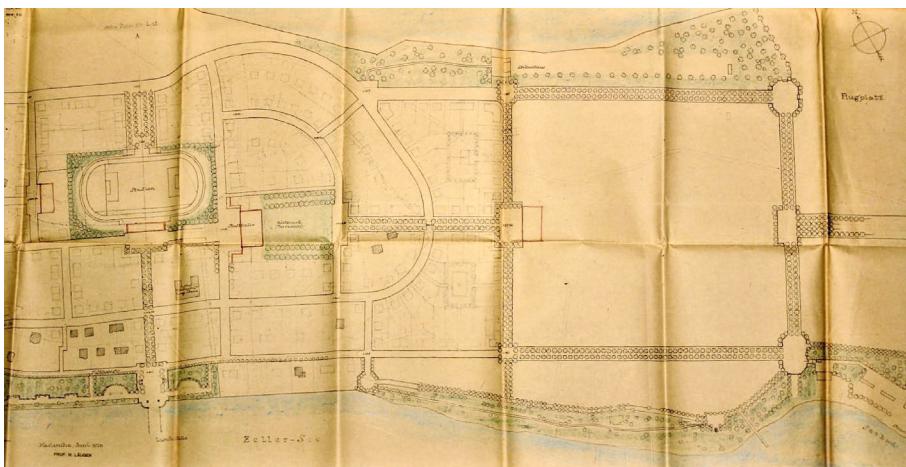
Zunehmend wurde der Wert der Mettnau als beliebtes Wohnquartier entdeckt, und so ließ die Stadt 1925/26 einen Entwurf von Max Laeuger, dem angesehenen Karlsruher Professor für Architektur und Gartenkunst, anfertigen. Dieser hatte sich u.a. 1905–07 mit der Generalplanung der »Internationalen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung« in Mannheim einen Namen gemacht.¹⁰ Aus heutiger Sicht kann man von Glück sprechen, dass die monumentale, geometrische Gliederung mit ihren baumbestandenen Achsen nicht realisiert wurde. Es wäre ansonsten eine Garten-

7 GLA Karlsruhe, U. A. 5, C. 474; vgl. Schneider, Ernst: Flurnamen der Gemarkungen Radolfzell, Böhringen, Überlingen a. R. (Hegau Flurnamen Band VII). Singen (Hohentwiel) 1967, S. 56

8 Das heutige Kreuz, 2019 renoviert, wurde 1911 anstelle eines Vorgängers von Antonie und Anna Ries-ter gestiftet.

9 Ein Prospekt mit ausfaltbarer Panorama-Karte im Besitz von Clemens Schäfle, dem an dieser Stelle auch für seine Bereitschaft und das zur Verfügung stellen von alten Fotografien gedankt sei.

10 Vgl. hierzu Siebenmorgen, Harald: Die Kunst kann die Natur noch schöner machen – Der Bebauungs- plan für die Mettnau (1925–28). In: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hg.): Max Laeuger. Gesamt Kunst Werk. Katalog zur Ausstellung. Karlsruhe 2014, S. 213–220



Planentwurf zu Bebauung der Mettnau von Max Laeuger, 1926, mit dem Stadion (links oben), Uferanlagen, einer Festhalle und sogar einem Flugplatz (rechts oben) (Stadtarchiv Radolfzell)

stadtanlage entstanden, die so gar nicht zur Topografie der Halbinsel mit ihrem auslaufenden Moränen-Höhenzug gepasst hätte.

Sogar ein Flugplatz im Bereich der heutigen Hermann-Albrecht-Klinik und dem Tennisplatz war geplant! Eingebunden wurde die Kiesgrube als zukünftiges Stadion, eine Festhalle mit Festplatz am höchsten Punkt und ein Erholungspark an der Mettnauspitze. Das Ende des Markelfinger Winkels fasste Laeuger mit einem halbkreisartigen Park – welch Kontrast zur späteren Müllkippe und Kläranlage! Ein alter Wunsch, die Verlegung der Bahn nach Norden und die Aufhebung des trennenden Mettnaugrabens, findet sich gleichfalls wie der schon 20 Jahre zuvor angedachte Industriehafen mit dem Güterbahnhof im Westen der Stadt.

Im Dezember 1925 legte Laeuger den Gesamtplan der Stadt vor und kommentierte ihn: »Meine Aufgabe habe ich darin erblickt, die Zukunft der Stadt im Bilde sichtbar zu machen, sie als organisches künstlerisches Ganzes darzustellen, soweit das noch möglich ist unter den gegebenen Verhältnissen [...]. Selbst wenn ein solcher Idealplan nicht zur Ausführung kommen sollte, ist er doch eine Sicherung, ein Prüfstein, eine Anregung dafür, dass in allen Fragen die Verantwortung der Zukunft gegenüber nicht ausser Acht gelassen wird.«¹¹

Der »große Wurf« wurde von der Realität eingeholt und es regte sich Widerstand. Die verschiedenen Interessen der Besitzer der seit den 1920er Jahren erstellten Häuser und das aufkommende neuzeitliche Naturbewusstsein standen dagegen. Im Juli 1928 legte die Stadt einen erheblich reduzierten Plan, »bearbeitet nach dem Entwurf des Oberbaurats und Professors Max Laeuger in Karlsruhe durch das Stadtbauamt«

11 Ebenda, S. 215

vor. Dieser beschränkte sich auf das Mittelstück der Halbinsel. Erhalten blieben von der Konzeption das Stadion, die Festhalle und ein axialer Abschluss im Häuslegarten.

Zehn Jahre später wurde der Plan 1938 nochmals überarbeitet. Parteipolitische Interessen des von den Nationalsozialisten eingesetzten Bürgermeisters Josef Jöhle dürften wohl dazu geführt haben, dass man dazu den Hamburger Stadtplaner und Bonatz-Schüler Adolf Schuhmacher engagierte, einen »technokratisch begabten Mitläufer des Nationalsozialismus«,¹² dessen Entwurf aber nicht zu überzeugen vermochte. Hier wurden Bauachsen und ein Bauverbot für die Uferzone festgelegt. Insgesamt weist der Plan vor allem Schwächen im östlichen Abschluss auf, bei dem drei dicht beieinander liegende Straßen in gebogener Form von Norden in die Scheffelstraße münden sollten.

Die »Villa Sernatinger« und der Mettnaupark

Durch das Bauverbot am unmittelbaren Seeufer blieb die »Villa Sernatinger« mit ihrer Lage singulär. 1906 gelang es dem Privatier und Kaufmann Moritz Stein, eine Villa nach Plänen des Radolfzeller Stadtbaumeisters Zimmermann im »avancierten Jugendstil« (Siebenmorgen) zu erbauen. 1918 erwarb sie der Berliner Kaufmann Karl Roth, der 1920 als »Gründungsvater« des Ruderclubs Undine wirkte. Mit den Booten unter den Weiden des »Gretsch-Garten« und der Umkleide in der Waschküche der Villa startete der Verein 1920.

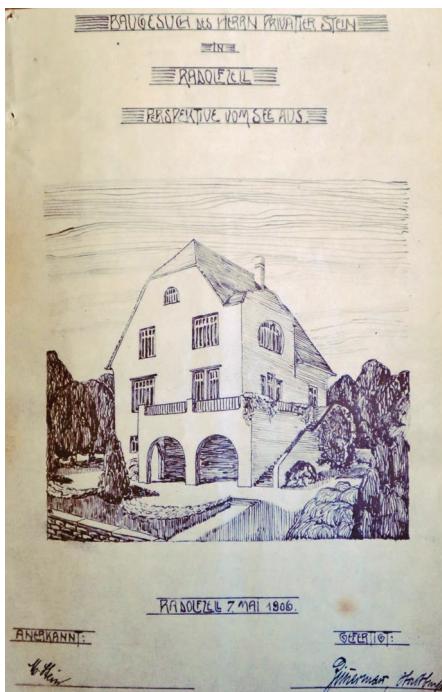
Nur drei Jahre später erwarb der »Namensgeber«, Pfarrer Hermann Sernatinger (1870–1950), das traumhafte Anwesen. Er war Seelsorger und Mundartdichter, zugleich initiierte er die Gründung des Radolfzeller Trachtenvereins und war Festorganisator der 1100 Jahr-Feier der Stadt Radolfzell 1926.¹³ Der begeisterte Radfahrer, Schwimmer und Motorbootfahrer¹⁴ verkaufte das Anwesen »Heimat« 1936 an die Stadt zum ehemaligen Kaufpreis und gegen Gewährung eines Nießbrauchrechtes auf zehn Jahre, welches bis zu seinem Tod 1950 verlängert wurde. Angesichts der Wohnungsnot quartierte man ihn, der so viel für die Stadt getan hatte, etwas beschämend in den letzten Jahren im Krankenhaus ein.

Unmittelbar nach der »Villa Sernatinger« und dem »Gretsch-Garten« biegt der Weg zum Ufer ab und erreicht den Mettnaupark. Diese Flächen – ehemaliges Ried – waren bis um 1900 bei Hochwasser regelmäßig überflutet. Der Weinhändler und Stadtrat Carl Müller gründete 1888 den Radolfzeller Verschönerungsverein, in dem sich Oberreallehrer Alfred Sussan, Lehrer Schönenberger und andere engagierten. Zwischen 1903 und 1912 schufen sie unter großen Mühen die Uferanlagen und Schutzmauern. Ihnen verdanken wir die schöne Promenade mit den mächtigen Platanen an der Aussichtskanzel oder auch die Rettung des »Urkundenhäuschens«, das

12 Krauskopf, Kai: Hamburgs Baudirektor Schuhmacher – ein NS-Planer ohne Fortune. In: Architektur in Hamburg (Jahrbuch), Band 19. Hamburg 2008, S. 182–189

13 Zu Pfarrer Hermann Sernatinger siehe auch: Berner, Herbert (Hg.): Hermann Sernatinger. Leben und Vermächtnis. Hegau-Bibliothek Band 37. Radolfzell 1978

14 Sein Motorboot taufte er nicht ohne Ironie »Hexle« (Mitteilung H. Harter, Radolfzell)



Jugendstil-Villa am Seeufer, das spätere »Sernatiniger-Haus«; Planentwurf von Stadtbaumeister Zimmermann, 1906 (Stadtarchiv Radolfzell)



Um 1905–07 schuf der Verschönerungsverein die Uferanlagen, unter anderem mit einem Steinmonument und den Ufermauern aus Steinmaterial der mittelalterlichen Stadtmauer. (Bildarchiv C. Schäfle)

1906 wegen des Neubaus der Realschule am Obertor abgebrochen werden musste. Einst diente es zur Unterzeichnung der Verkaufsurkunden, nunmehr entstand mit viel Geschick einer der schönsten Ruheplätze am See.¹⁵

Um die Initianten zu ehren, setzten Oberbürgermeister Günter Neurohr und der Nachfahre von Carl Müller, der Künstler Wilhelm Müllerzell, 1984 einen Gedenkstein.¹⁶ Trockenmauern aus Reisig, Beton und Steinen fanden Verwendung beim Bau. Unmittelbar vor der Fertigstellung starb Großherzog Friedrich von Baden 1907 auf der Mainau. Zur gleichen Zeit wurde durch den Bau eines Eiskellers ein Teil der Stadtmauer bei der »Hölle« abgebrochen, dabei stieß man auf einen Granitfindling. Statt diesen zu sprengen, versetzte man ihn am Beerdigungstag des Großherzogs auf die Mettnau und die Firma Allweiler stiftete eine eiserne Gussplatte mit dem Text:

15 2018 durch die Stadt renoviert

16 1984 ursprünglich am Beginn der Platanenreihe, 2017 willkürlich als »Zufahrthindernis« zum RC Undine versetzt

»Zur Erinnerung an Großherzog Friedrich von Baden, geb. 1826, gest. 1907« – Badens erstes Friedrich-Denkmal!

Mit dem Material der abgebrochenen Stadtmauer schuf man die Begrenzung zum See und den kleinen, verwachsenen Stein Hügel, der im Volksmund »Piazza oder Monte Carlo« getauft wurde, in Anlehnung an Karl Müller. Die neue Brüstung aus Kunststein wurde 1964 durch den Konstanzer Gartenarchitekten Richard Lesser und seinen Assistenten Eberhard entworfen. Das bei Einheimischen und Gästen überaus beliebte Ensemble wurde vor einigen Jahren unter Denkmalschutz gestellt.

Bildstöcke und St. Wolfgangskapelle

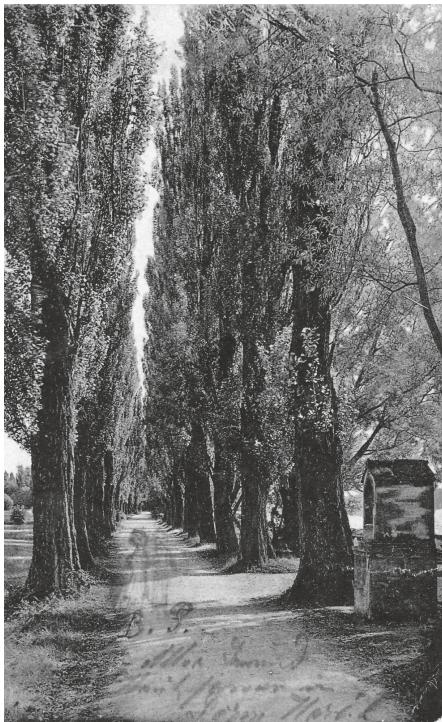
An der mit Wacken gepflasterten alten Seetreppe steht ein Bildstock, der letzte der sogenannten »sieben Fälle«, die den Weg von der Jakobskapelle beim Friedhof am Obertor bis zur St. Wolfgangskapelle markierten. Der Friedhof und die beiden Kapellen sind längst verschwunden,¹⁷ doch die aus barocken Backsteinen gemauerten und verputzten Bildstöcke blieben entlang der Scheffel- und Mettnaustraße erhalten. Sie besitzen kleine Blechtafeln, die von einem unbekannten Künstler – evtl. von Kirchenmaler Theopont Moriell – bemalt wurden.¹⁸ Die Motive: Abendmahl (Villa Wolf), Todesangst Christi (Villa Seehalde), Geißelung (Versehrtenbad), Begegnung Jesu mit seiner Mutter (Seebad), Kreuzigung (Bonz'scher Garten), Kreuzabnahme/Grablegung (Gretsch-Garten) und Ostermorgen (Treppe). Bis zum Bau der Strandbadstraße 1928 bzw. 1933 verlief hier der Verkehr zur äußeren Mettnau. Der Weg wurde von einer Allee mit charakteristischen »Franzosen-Pappeln« bis zum Mettnaugut gesäumt.

Die alte Gewannbezeichnung »St. Wolfgang« erinnert an eine 1784 abgebrochene Kapelle, die an der alten Jurisdiktionsgrenze zwischen dem östlichen, reichenauerischen Teil der Mettnau und dem westlichen, städtischen Teil stand. Nach einer Legende in der Reichenauer Klosterchronik des Gallus Öhem soll der heilige Wolfgang auf der Mettnau geboren worden und Schüler des Klosters gewesen sein. Ein Grenzstein, die »Marckh bei St. Wolfgang Cappel« wird 1610 erstmals urkundlich erwähnt. Eine Karte des städtischen Mettnaugutes von Cleophas Moz aus dem Jahr 1760 vermittelt eine Ansicht der Kapelle mit kleinem Polygonalchor.

Aus der Gemeinderechnung 1720/21 geht hervor, dass der Konstanzer Weihbischof 1720 für die Weihe (Umbau?) 14 fl Zehrgeld erhielt. Kirchweihe war der dritte Sonntag nach Ostern und eine der Bittprozessionen vor Christi Himmelfahrt führte mit den heiligen Reliquien um das Hard nach St. Wolfgang. Im Sommer fand dort allwöchentlich jeweils freitags sowie am St. Wolfgangstag (31.10.) morgens um 7.30 Uhr eine hl. Messe statt, bei der man besonders um Abwendung von Hagel und um

¹⁷ Hofmann, Franz: Grabmale, Epitaphien und alte Friedhöfe im Kreis Konstanz. Hegau-Bibliothek Band 167. Singen (Hohentwiel) und Hilzingen 2015, S. 118–119; derselbe: Profanierte, umgenutzte und abgebrochene Kirchen und Kapellen im Kreis Konstanz, Teil 1: im Hegau. In: HEGAU 75, 2018, S. 45–84, hier S. 67–70 (mit Abbildungen)

¹⁸ Renovation 1892, nach einer Initiative von Gemeinderätin Maria Blesch 1977 wiederhergestellt, in den letzten Jahren Zug um Zug wiederum renoviert



Oben: Karte des städtischen Mettnaugutes von Cleophas Moz, 1760, Ausschnitt mit der St. Wolfgangskapelle (Stadtarchiv Radolfzell)

Links: Pappelallee am alten Mettnauweg mit dem letzten Bildstock vor der St. Wolfgangskapelle, Postkarte, um 1925 (Bildarchiv C. Schäfle)

Unten: Junge Männer des Ruderclubs Undine präsentieren sich vor dem 1922 errichteten Bootshaus auf der Mettnau. (Bildarchiv C. Schäfle)



gediehliches Wetter bat, nachmittags folgte um 13 Uhr ein Rosenkranz.¹⁹ Scheffel legte aufgrund der Öhem-Chronik dem hl. Wolfgang seine »Bergpsalmen« in den Mund. Unweit des Urkundenhäuschens verkündet ein weiterer Findling des Verschönerungsvereins, dass hier der Lieblingsort des Dichters gewesen sei.

Landschaftspark und Strandbad

An einer privilegierten Stelle durfte der Ruderclub Undine 1922 sein Bootshaus nach Plänen von Architekt Adolf Bürkle erstellen, aber erst nachdem der vorgesehene Ort an der Wäschbrücke von den Radolfzeller »Waschwiebern« abgelehnt wurde. Zwei Jahre zuvor hatten sich junge Wassersportler zur »Leibesertüchtigung« versammelt und mit Hilfe erfahrener Bürger am 28. Juli 1920 einen Wassersportklub gegründet.²⁰ Pate stand der Offenburger Lederwarenfabrikant Carl Roth.²¹ Das Gelände wurde eingeebnet und mit Mauern versehen. 1963/64 kam es zum heutigen Neubau des Bootshauses.

Über den Mettnauweg oder über eine nach 1928 angelegte Stichstraße erreichte man durch Riedwiesen und teilweise Gebüsch mit Faulbeerbäumen und Weiden das Bootshaus. Bei Hochwasser bildeten sich Seen und trennten die östliche Halbinsel von der übrigen Mettnau ab. Erste Pläne als Landschaftspark datieren um 1964 (Büro Lesser), die dann bis 1977 realisiert wurden. Das Gelände wurde aufgeschüttet und ein kleiner schon vorhandener Tümpel auf Vorschlag von Baudirektor Ralf Nüsse integriert. Neben der Pflanzung von exotischen Bäumen beließ man immerhin die Baum-Silhouette – unter anderem mit Silberpappeln – am Ufer beim Urkundenhäuschen. Die angedachte »Arena« und der künstliche Hügel (Infrastruktur, WC etc.) bewährten sich indes nicht.

Einen Masterplan mit einer Neuordnung verfasste das Büro Martz in Nürnberg im Jahr 2009. Zum Glück konnte ein erneutes »Theater« mit Blick auf die Rückseite (!) des Bootshauses verhindert werden wie auch eine Abholzung des Baumbestandes westlich des RC Undine zu Gunsten einer »Renaturierung«. Eine Renaissance erlebt die 2019 im Kurpark neu geschaffene Kneipp-Anlage. Die erste Anlage beim Seebad (um 1965) war zunehmend verwahrlost und schließlich abgebrochen worden. Um den Titel einer »Kneipp-Kurstadt« nicht zu verlieren, investierte man rund 200 000 € in die neue Anlage.

Die Veränderung im Tourismus, zahlreiche Wildbadestellen und die veralteten Anlagen und Überfüllung im Seebad hatten 1928 zum Neubau des heutigen Strandbades geführt. Der Fremdenverkehr war eines der Leitziele der Stadt. Nachdem es 1926 gelungen war, das Mettnaugut zurückzukaufen, bot sich die einmalige Gelegenheit zum Bau des Strandbades und des Strandcafés. Das Ganze geschah in Rekordzeit. Während die Planungen im Herbst 1927 mehrfach dem Sparstift zum Opfer fielen und geändert wurden, ging es nach dem Beschluss sehr schnell. Im

19 Verkündbuch zum Jahr 1744 im Pfarrarchiv Münster ULF Radolfzell

20 Festschrift 50 Jahre Ruderclub Undine e. V. Radolfzell. Radolfzell 1970

21 Roth besaß 1919 die Villa Stein, nachmals Villa Sernatinger.



Das 1906 durch den Verschönerungsverein auf die Mettnau versetzte Urkundenhäuschen nach der Sanierung 2018 (Foto: Verfasser)



Heute zugeschüttete Bucht im westlichen Strandbad mit Blick zum Urkundenhäuschen, Postkarte, vor 1957 (Bildarchiv C. Schäfle)

Februar 1928 startete der Bau und am 24. Juni erfolgte die Inbetriebnahme – auf eine Einweihung verzichtete man, wohl weil das Strandcafé noch nicht fertiggestellt war. Der zweigeschossige Eingangsbau und die versetzte Zweiflügelanlage des Strandbads sind noch weitgehend erhalten und sollen bei der anstehenden Sanierung behutsam integriert werden.

Krankenhausarzt Dr. Otto Mader senior schreibt in seiner in den 1950er Jahren verfassten Chronik: »Im Jahr 1928 [richtig: 1926, der Verfasser] konnte die Stadt unter Bürgermeister Blesch die Mettnau wieder erwerben. Ich war damals im Gemeinderat und freute mich, die verlorene Tochter zur Cella Ratoldi zurückkehren zu sehen. Es war damals die Zeit, da die Menschheit sich anschickte, aus dem Zwang und der Unehrllichkeit verhülls der Kleidertracht herauszukommen und auch dem Körper sein Recht zu gewähren. So entstanden überall am See Strandbäder und Radolfzell, das sich anschickte Fremdenstadt zu werden, konnte um die Errichtung eines solchen nicht mehr herumkommen. Niemand konnte das freudiger begrüßen als ich, der sich schon 20 Jahre früher – wenn auch ohne Verständnis zu finden – für die Einrichtung eines Familienbades in der bisherigen Badeanstalt eingesetzt hatte. So ist denn eines der schönsten Strandbäder am See durch Stadtbaumeister Zimmermann auf der Mettnau geschaffen worden, in Verbindung mit einem Strand-Kaffee, das uns Zellern ein ganz neues, wundervolles Gebiet am See erschloss, das uns bisher stets verschlossen und unbekannt gewesen war. Wir kennen kaum etwas Schöneres, als gelegentlich an grünenden Maientagen oder an heissen Sommerabenden Stunden dort zu verträumen. Mit dem Strandbad ist modernes Leben auf der Mettnau eingezogen, ohne sie allzu sehr zu verändern.«²²

Die Strandbad-Bewegung hatte am Bodensee Fuß gefasst und trotz schwieriger Finanzlage fasste der Bürgerausschuss mit 50 zu 19 Stimmen den Baubeschluss. Die Geschlechtertrennung blieb anfangs noch ein Thema, wurde aber alsbald von der Realität (»liebliches Durcheinander«) eingeholt. Die erste Badeordnung schrieb den Frauen einen Badeanzug mit bedeckter Brust vor, die Oberschenkel mussten zur Hälfte verhüllt bleiben – manche sprachen gar von einem »Polizeibad«. Das Damenbad auf der Westseite war extrem klein, die dort vorhandene Bucht mit einer Bootsanlegestelle wurde in den 1950er Jahren aufgeschüttet, nachdem Ideen zum Bau eines Yachtclubs hier nicht realisiert wurden. In der Mitte war das Familienbad, die Ostseite blieb zunächst den Männern vorbehalten.

Ruhe- und Tummelzonen, ein Turn- und Spielplatz mit Bahnen für Weitsprung und Kugelstoßen, Reck-, Barren- und Rundlauf wurden eingeplant. Eine übergroße Silbersandfläche sowie ein Sprunggerüst und eine Holzrutsche (1938) vermittelten »Meeres- und Strandatmosphäre«. Die zweimal 40 Kabinen reichten nicht aus, und so verteilte man Weidenkörbe zum Aufbewahren der Utensilien, die dann zentral deponiert wurden. Der Erfolg konnte sich sehen lassen: Allein von Juni bis August 1928 kamen 35 000 Besucher und mit beiden Maßnahmen leistete man einen Bei-

22 Mader, Otto: Familienchronik, S. 52 (unveröffentlichtes Manuskript, Familienbesitz)



Das Radolfzeller Strandbad nach der Eröffnung 1928, Postkarte (Sammlung Christof Stadler)





Werbeplakat für das Strandbad, um 1930 (Stadtarchiv Radolfzell)

Gebäude vorziehen sollte. Um die Badegäste von den übrigen Besuchern zu trennen, blieb es bei der Zweistöckigkeit. Proteste der Reichenauer Fischer führten dazu, dass das Café mehr landeinwärts gebaut wurde und man auf eine »Insel«-Lösung verzichtete. Mit den offenen Arkaden und dem Rundbogenstil erfüllte man schon bei der Einweihung im Oktober 1928 ein wenig Sehnsucht nach dem Süden.

Bis heute wird der Abbruch des markanten Gebäudes 1965 in der Bevölkerung als Verlust empfunden, obgleich der 1995 von der »Mettnaukur« übernommene »Logenplatz« nichts an Attraktivität verloren hat. Mit dem Ankauf der äußeren Halbinsel und der Errichtung eines Naturschutzgebietes 1926 unter Bürgermeister Otto Blesch blieb immerhin rund ein Drittel der Mettnau in seiner ursprünglichen Schönheit mit den letzten Auenwäldchen erhalten.

trag zur Erwerbslosenfürsorge und erhielt dafür einen Zuschuss.²³ Frottierbadetücher, Handtücher, Badeanzüge und -hosen samt Badeschuhen und Schwimmhilfen konnten ausgeliehen werden.

Das angedachte, durch ein zeitgemäßes Plakat vermittelte Ziel von 1928 – »wir wollen ein Stück Gesundheitspflege, Licht, Luft, Wasser, Bewegung« – sollte mit der 1958 ins Leben gerufenen »Mettnaukur« eine erfolgreiche Fortsetzung finden.

Strandcafé

Anfänglich hatte man beide Projekte mit Kosten von 143 500 RM kalkuliert, davon 95 500 RM für das Strandbad und 48 000 RM für das Café. Die Überschreitung in Höhe von rund 16 000 RM wurde mit weiteren Wünschen und der zusätzlichen Wirtschaftseinrichtung begründet und abgesegnet. Umstritten war zunächst, ob man nicht ein einstöckiges